

# PERSONALIEN



**John Wayne**, 65, Western-Veteran, machte sich erst lustig und dann lächerlich. Das US-Heldendenkmal, in annähernd 200 Leinwandstücken zu einem Ausbund an Männlichkeit hochstilisiert, kroch für die heimische Scherz-TV-Serie „Laugh-In“ in eine Hasenkluff (Größe: 1,93 Meter plus Ohren). Nach anfänglichem Unbehagen — Wayne: „Dem ersten, der kichert, zerbeule ich das Gesicht“ — fand der im Film wie im Leben Erzkonservative Gefallen am ungewohnten Ulk und beschied hinterher: „Ich habe mich in diesem Bunny-Kostüm ziemlich komisch gefühlt, aber es hätte ja auch schlimmer kommen können.“ Schlimmer wäre für den Nixon-Wähler und Law-and-Order-Prediger etwa gewesen, „sie hätten mich als Liberalen verkleidet“.

**Salo Flohr**, 54, Internationaler Schach-Großmeister, glaubt andere Mächte mit im Spiel. Für die Sowjet-Illustrierte „Ogonjok“ machte sich der in Rußland lebende Tschechoslowake Gedanken über den Ausgang des Weltmeisterschaftsturniers in Reykjavik zwischen den Schach-Giganten Boris Spasski und Robert James Fischer. Einerseits: „Wenn man sich daran erinnert, daß von zehn Weltmeistern fünf Raucher (Steinitz, Lasker, Aljochin, Tal, Spasski) und fünf Nichtraucher (Capablanca, Euwe, Botwinnik, Smyslow, Petrossjan) waren, so sind die Chancen gleich (Fischer raucht nicht).“ Andererseits: „Es gibt ein klares Argument für Spasski. Wie bekannt, sind Fischers Beziehungen zu Frauen nicht sehr wohlwollend. Wenn man darauf baut, daß die Frau führende Kraft in unserer Welt ist, sind Fischers Angelegenheiten einfach hoffnungslos, denn es gab in der Schachgeschichte keinen Fall, daß ein Junggeselle Weltmeister wurde!“

**Walter Scheel**, 53, Reisender, hatte — wieder einmal — Glück im Unglück. Der AA-Chef, der im Mai vergangenen Jahres frontal von einem schleudernden Taxi gerammt und im März dieses Jahres knapp einer Bruchlandung mit einem Hubschrauber entgangen war, geriet während seines Urlaubs im österreichischen Hinterthal nach einem Besuch im benachbarten Maria Alm auf der Rückfahrt in einen Gewitterregen und steuerte seinen Dienst-Mercedes 300 SE an einem Engpaß über ein aufgeweichtes Bankett in ein Bachbett. Scheel, einziger Insasse des Staats-Wagens, blieb unverletzt, das Fahrzeug aber wurde derart demoliert, daß sich eine Reparatur nicht mehr lohnt.

**Gerhard Frey**, 39, Herausgeber der rechtsradikalen „Deutschen National-Zeitung“, kennt „kein besseres und höheres Ideal als das Recht“ — was ihn nicht daran hindert, bestehende Vorschriften zu umgehen. Vor drei Jahren erwarb der Dr. rer. pol. in Breitbrunn am Ammersee 3500 Quadratmeter Ufergelände und ließ sich den Bauplan für eine großzügige Villa mit Hausmeister- und Einliegerwohnung genehmigen. Ein Jahr nach Baubeginn reichte er einen sogenannten Tekturplan „mit geringfügigen Veränderungen“ (so Breitbrunns Bürgermeister Jakob Schrafstetter) ein, den der Gemeinderat zwar billigte, der jedoch keineswegs den wirklichen Absichten Freys entsprach. Ein

weiterer Nachtragsplan vom Herbst 1971 alarmierte dann endlich das Landratsamt Starnberg: Der Bauherr hatte kein Einfamilienhaus, sondern 16 Appartements mauern lassen, ohne allerdings an äußeren Maßen des Gebäudes zu rütteln. Der Gemeinderat lehnte die eigenmächtige Nutzungsänderung des Grundstückes inzwischen ab: Frey muß, falls die Regierung von Oberbayern den Ratsbeschluß bestätigt und er keine weitere rechtliche Hintertür findet, seine Mieter wieder ausquartieren.

**Kurt Hiller**, 86, Politik-Pamphletist von gestern („Ratioaktiv“), hat die Polemik bis auf den heutigen Tag nicht verlernt. In einem Leserbrief an die Hamburger „Welt“ beschimpfte der einstige Autor von „Weltbühne“ und „Simplicissimus“ und Vorsitzende des „Politischen Rats geistiger Arbeiter“ im Weimarer Reichstag den Springerblatt-Chefredakteur Herbert Kremp wegen dessen „unbegründeter und unbegründender“ Kritik an den (FDP-)Jungdemokraten. Nicht die Judo-Forderung, bei Wahlen künftig auf Leute wie Mende oder Zoglmann zu verzichten, sei von „maßloser Arroganz“, sondern die „Welt“-Meinung über diese „denkenden und charaktervollen jungen Menschen“. Hiller an die Adresse Kremps: „Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen den Untergang — womit ich nichts Physisches meine, sondern das unwiderruffliche Abhauen ins Privatleben.“



**Willy Brandt**, 58, Heimkehrer, beugte sich massiver Kritik. Als der Kanzler nach Rückkunft aus Norwegen vorletzten Sonnabend vor die Kameras des deutschen Fernsehens getreten war, monierten zahlreiche Zuschauer telephonisch beim Bundeskanzleramt seinen Haarschnitt (Photo 1.). Vor allem im Nacken — so die Protestler — sei das erst jüngst erlassene Bundeswehrmaß



erheblich überschritten. Der Bescholtene meldete sich daraufhin sofort bei seinem Stamm-Friseur Willy Münch im Bonner Bundeshaus zum Haarschnitt: „Die Leute sagen, es muß einiges runter.“ Doch zugleich bat er um Behutsamkeit: „Aber nicht zu kurz.“ Ergebnis: Lediglich die Locken am Kanzler-Hinterkopf fielen der Schere zum Opfer (r.). Münch: „Lang kleidet ihn besser.“